

«Auch die CVP ist eine bürgerliche Partei»

CHRISTIAN INEICHEN DER KANTONALPRÄSIDENT DER CVP LUZERN IST SEIT EINEM JAHR IM AMT UND BLICKT AUFS WAHLJAHR 2019

Sachsen Luzern 22.5.18

Die CVP hat im Kantonsrat mit den Linken paktiert, beschwerten sich FDP und SVP. Christian Ineichen kontert und fordert eine saubere Auslegeordnung.

Christian Ineichen, die CVP spannte am Montag im Kantonsrat mit den Linken zusammen und will mehr Einnahmen. Als Entlebucher muss sich Ihnen der Magen umdrehen.

Steuererhöhungen sind immer unpopulär. Wir wollen aber nicht per se einfach Steuererhöhungen, sondern eine saubere Auslegeordnung, um zu schauen, wo allenfalls steuerpolitischer Spielraum besteht. Dieser ist heute nicht abschätzbar. Wir haben erkannt, dass der Kanton neben der Ausgabenseite auch die Einnahmenseite anschauen muss. Dieser Weg ist gangbar und vernünftig. Er bringt uns mehr als Hauruck-Übungen.

Die bürgerlichen Partner haben gar keine Freude an der CVP. Wie wollen Sie besänftigen?

Zunächst halte ich fest, dass auch die CVP nach wie vor eine bürgerliche Partei ist, unter diesen offensichtlich aber die Vernünftigste. Die SVP wie auch die SP können Lösungen fordern, die noch so krude sind. Da wir nach wie vor eine staatstragende Funktion haben, können, wollen und dürfen wir das nicht. Würden wir das tun, bekämen wir Probleme. Bei uns steht die Lösung immer im Zentrum. Wir müssen aber an der Glaubwürdigkeit arbeiten.

In einem Jahr finden die Kantonsratswahlen statt. Sie wollen 120 Kandidaten und davon die Hälfte unter 50-jährig. Warum?

Ich war sehr positiv überrascht, wie gut meine Ansage «120 Kandidaten für die 120 Sitze» aufgenommen wurde. Wir wollen volle Listen präsentieren und uns auf der Strasse, nicht im Säli zeigen.

Gilt bei der CVP Quantität vor Qualität?

Wir brauchen beides. Qualität und



CVP-Kantonalpräsident Christian Ineichen amtiert seit gut einem Jahr und will in einem Jahr mit 50 Prozent jungen Kandidatinnen und Kandidaten bei den Kantonsratswahlen antreten. FOTO ZVG

Quantität. Leute, die für die CVP antreten, haben Potenzial.

Wie wollen Sie es schaffen, dass die Hälfte der Kandidaten unter 50 Jahren alt ist?

Wir können nicht immer von der Verjüngung reden und nichts machen. Bei 20-Jährigen ist die Suche übrigens genau so schwierig wie bei 60-Jährigen. In erster Linie zählt die Zahl 120.

Gleichzeitig fordern Sie ein pointierteres Auftreten. Was verstehen Sie darunter?

Pointierter heisst nicht simpler. Wir wollen nicht einfach etwas rausposaunen, sondern wir haben einen Plan, wohin wir wollen, und sagen das. Erstaunlich ist ja, dass das ganze Leben komplexer wird, die Lösungen von politischen Problemen aber immer so einfach erscheinen. Bloss: So trivial ist das nicht.

Auch soll die CVP das Ziel «ge-eint und souverän» in Angriff nehmen. Was heisst das?

Souverän heisst selbstbewusst. Wir haben die besten Qualitäten in der Mitte und präsentieren Lösungen, die etwas bringen.

Vergangene Woche haben Sie eine kantonale Initiative angekündigt. Um was geht es?

Wir prüfen die Lancierung einer kan-

Der Marathonläufer

ZUR PERSON Christian Ineichen amtiert seit dem 27. April 2017 als CVP-Kantonalpräsident. Er folgte auf Pirmin Jung. Der 40-jährige Entlebucher aus Marbach arbeitet als Vizedirektor der Unesco-Biosphäre Entlebuch, hat die Matura in Beromünster erlangt und in Freiburg Geschichte und Politologie studiert. In seiner Freizeit läuft Christian Ineichen Marathon (kürzlich in Tokyo), spielt Klarinette, be-zwingt die Dufourspitze und organisiert Schwingen. STI

tonalen Initiative. Das Thema muss aber einem Interesse und einem Bedürfnis entsprechen. Es geht um die Frage, wie wir mit einem attraktiven Thema in den Wahlkampf ziehen können.

Was will die Initiative?

Sie könnte ein nationales Anliegen im Bereich Gesundheit kantonal flankieren. Anfang Mai können wir mehr dazu sagen.

Sie sind seit einem Jahr Präsident der CVP Kanton Luzern. Was haben Sie erreicht?

Ich habe den Leuten gezeigt, dass ich das Handwerk verstehe und erfolgreich motivieren kann. Wichtig ist für mich die Präsenz an der Basis und in den verschiedenen Gremien. So habe ich bislang ca. 180 Anlässe besucht, da mich die Leute spüren müssen. Ich will damit Vertrauen schaffen und biete auch Gelegenheit für kritische Worte.

Das ist etwas viel Eigenlob.

Ja, aber wir fallen auch unpopuläre Massnahmen wie beispielsweise die Forderung nach einer Auslegeordnung der Steuerpolitik, um gegebenenfalls massvolle Korrekturmassnahmen einleiten zu können. Und selbstverständlich nicht immer zur eitlen Freude anderer Parteien oder des Regierungsrats. THOMAS STILLHART